

Wer sind die Jenischen in der Schweiz

Ein kurzer Einblick in eine andere Kultur

Die Jenischen sind eine seit Jahrhunderten bestehende Bevölkerungsgruppe in der Schweiz und den umliegenden europäischen Ländern. Da ein Teil von ihnen mindestens im Sommerhalbjahr auf Reise ist und Kunden besucht, werden sie auch „Fahrende“ genannt. Der Volksmund spricht meist abschätzig auch von „Zigeunern“.

Seit 2016 sind die Jenischen zusammen mit den ihnen nahestehenden Sinti als nationale Minderheit der Schweiz anerkannt.

Gewerbetreibende und Händler

Jenische sind traditionell in gewerblichen Berufen tätig oder verdienen ihren Lebensunterhalt durch Hausieren von Haus zu Haus. Doch heute sind sie nicht mehr als Scherenschleifer, Schirmflicker oder Korber unterwegs, sondern bieten oft moderne Dienstleistungen an wie Hausrenovationen. Jüngere betätigen sich auch in kulturellen Berufen – vom Computergrafiker bis zur Filmemacherin. Aber das Handwerkliche bleibt oft weiterhin prägend. Und prägend bleibt das Bewusstsein, aus einer besonderen Volksgruppe zu stammen.

Eigene Sprache – das Jenische

Jenische haben eine eigene Sprache, die sie gegenüber Sesshaften oft verborgen halten, dies weil die Verständigung in der eigenen Sprache ihnen in Momenten der Gefahr eine Hilfe sein kann. Das Jenische ist eine poetische Sprache, die auf der jeweiligen Sprache, wo sie gesprochen, wird aufbaut – zum Beispiel auf dem Deutschen oder Französischen –, aber auch Elemente aus anderen Sprachen enthält, etwa dem Jiddischen oder der Sprache der Sinti-Verwandten. Denn Jenische sind wegen ihrer Tradition als Händler oft international vernetzt, sie pflegten seit Jahrhunderten grenzüberschreitende Geschäfte, Kontakte und Beziehungen. So gibt es Jenische oder verwandte Gruppen in Deutschland, Österreich, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden, aber auch in Frankreich und Italien. Vergleichbar sind auch die Travellers in Grossbritannien und Irland.

Jenische und Roma, zwei Volksgruppen

Verbunden sind Jenische seit jeher mit Roma, die indes eine eigene Geschichte, eine eigene Sprache und eigene Traditionen aufweisen. Die grosse Mehrheit der Roma sind sesshaft und leben seit Jahrzehnten in unserem Land, einige Spuren weisen auf jahrhundertelange Anwesenheit zurück. Gelegentlich begegnen sich

Jenische und fahrende Roma auf den Plätzen. Durch gemeinsam erlebte Diskriminierungen, aber auch durch Verbindungen in der Geschichte der Organisationen sowie über die populären Vorurteile und Bilder über „Zigeuner“ sind Jenische und Roma miteinander verbunden.

Massiv verfolgt, die Kindswegnahmen

Jenische und Sinti sind in der Schweiz im 20. Jahrhundert wegen ihrer Lebensweise und teilweise auf Grund von Projektionen der Sesshaften massiv verfolgt worden. Viele Sesshaften glaubten, Jenische seien schlechte Eltern, seien chronische Alkoholiker und regelmässige Diebe, weshalb die Organisation Pro Juventute sich mit Hilfe von Bund und Kantonen vornahm, diese Menschen zu „normalen Bürgern“ zu machen. Das geschah, indem man den Eltern ihre Kinder wegnahm. Seit Mitte der zwanziger Jahre wurden mindestens 600 Kinder ihren Eltern entrissen, teilweise zwangspanychiatrisiert und in Heime gesteckt. Vermutlich sind es viel mehr, da auch andere Hilfsorganisationen wie etwa das „Seraphische Liebeswerk“ in Solothurn und manche Gemeindebehörden an diesen Massnahmen beteiligt waren. Viele Betroffene leiden heute noch darunter, da diese Massnahmen erst Anfang 1970er Jahren eingestellt wurden. Und das jenische Volk leidet als Ganzes darunter, da mit den Verfolgungen ein Selbstbewusstsein beschädigt wurde und ein Kulturzusammenhang unterbrochen wurde, womit oft die stabilisierende Kraft der Tradition verlorenging.

Neuorganisation in den 1970er Jahren

Seit den 1970er Jahren haben sich die Jenischen in der Schweiz zu organisieren begonnen. Die Radgenossenschaft der Landstrasse (heutiger Präsident: Daniel Huber) ist die wichtigste Organisation, die aus dieser Erneuerung hervorging und 1985 gegründet wurde. Sie gilt auch als „Dachorganisation“ der Jenischen.

Doch mit der Selbstorganisation waren die Schwierigkeiten nicht beseitigt. Denn Jenische haben einerseits weiterhin mit Vorurteilen der Sesshaften zu kämpfen. Und andererseits ringen sie mit den inneren Problemen, die oft mit ihrer eigenen Geschichte zu tun haben: Traumatisierungen, Verunsicherungen, Aggressionen, auch mangelnde Schulbildung. Das führt unter anderem dazu, dass jenische Organisationen oft von der Hilfe von Sesshaften abhängig sind. Das hat sich wiederholt als problematisch erwiesen, da Sesshafte immer wieder eine Neigung zeigten, zu dominieren und Jenische zu bevormunden, wenn nicht gar abschätzig zu behandeln oder auszubeuten.

Viele Fähigkeiten

Da Fahrende in den Sommermonaten oft unterwegs sind, erfolgt auch die Bildung anders als bei Sesshaften. Jenische lernen Sprache, Kultur und Traditionen zuerst bei den Eltern, sie sind meist ausserordentlich geschickt im Handwerklichen, sie lernen intuitiv neue Tätigkeiten, wenn es der Markt erfordert, und sie kennen das Geschäft des Handelns. So sind sie imstande, sich praktisch in jeder Konjunktur und in jeder neuen wirtschaftlichen oder technologischen Situation zu behaupten. Da sie aber oft nur teilweise die Schule besucht haben, ist umgekehrt ihre formale Schulbildung manchmal niedrig: Schreiben, lesen, Rechnen und Buchführung ist leider nicht, was Jenische unterwegs mit ihren Eltern am besten lernen. Auch das Juristische und Behördenformulare stellen oft eine abstrakte und entfernte Welt dar. Heute äussern ältere Jenischen selber den Wunsch, ihren Kindern und Enkelkindern zu einer besseren Bildung, als sie selber genossen haben, zu verhelfen

Jenische brauchen manchmal auch im Deutschen eigenartig scheinende Formulierungen; hier kommen manchmal Konstruktionen aus der jenischen Sprache zur Wirkung.

Anerkannt durch internationale Vereinbarungen

Jenische und Sinti bilden im Rahmen der Schweizer Staatlichkeit eine kulturell, politisch und sozial eigenständige Volksgruppe, welche als die einzige territorial nicht gebundene nationale Minderheit in der Schweiz anerkannt ist. Die Schweiz hat 1998 die europäische Konvention über den Schutz der Minderheiten unterzeichnet und versteht darunter ausdrücklich die Jenischen und Sinti, wie Bundesrat Alain Berset an der „Fecker-Chilbi“ in Bern 2016 erklärt hat. Ebenso ist das Jenische als Sprache – gleich wie das Jiddische – als territorial nicht gebundene Minderheitensprache anerkannt. Daraus folgt die Verpflichtung für die Behörden aller Stufen, jenische Kultur zu unterstützen und zu schützen – ohne die Jenischen als Personen zu bevormunden.

Radgenossenschaft der Landstrasse